



SIEBENQUELL

Für meine Freundin



Ist es nicht wunderbar, wenn im Frühjahr zu beobachten ist, wie die Vögel anfangen ihre Nester zu bauen? Mit welcher Hingabe sie emsig hin und herfliegen, mit allerlei Baumaterial in ihren kleinen Schnäbeln. Wahre Kunstwerke schaffen sie. Mich rührt es jedes Jahr aufs Neue und der Rhythmus der Natur beruhigt mich. So erfreue ich mich am Gesang der Vögel und früh am Morgen ist es oft das Erste, was ich höre. Ich erinnere mich noch an meine Kindheitstage, wie es für mich etwas ganz Besonderes war, wenn ich ein Vogelnest entdeckte. Leise schlich ich mich an und wollte hören, ob wohl schon kleine Vögel aus den Eiern geschlüpft waren, die nach ihren Eltern riefen und ihre Häse nach oben reckten. Ich war achtsam, nicht zu nahe heranzukommen, um die Vögel nicht zu verschrecken, so kletterte ich oft auf der gegenüberliegenden Seite auf die Höhe des Nestes und hielt mit Abstand Ausschau und erfreute mich, wenn ich etwas erblickte oder hörte. Traurig machten mich leere und verlassene Nester, wenngleich das Nest selbst meine Sehnsucht nach Geborgenheit, Wärme und Schutz nährte. Die Vogelnester implizierten etwas Leichtes und doch Stabiles, eine unsagbar wichtige Wohnstätte, für eine bestimmte Zeit.

Doch was, wenn der Nestbau nicht gelingen will? Wenn das Nest keinen Halt findet?

So habe ich es selbst vor einigen Wochen erfahren:

Schon seit vielen Jahren, so erzählte mir eine gute Freundin, bauten Hausrotschwänzchen ein Nest in einer kleinen Nische neben ihrer Haustüre. Es ist ihr immer eine große Freude, wenn sie im Frühjahr bemerkt, dass die kleinen Singvögel wieder mit dem Nestbau beginnen. Sie erkennt es daran, dass immer kleine Äste und Moos am Boden vor ihrer Haustüre liegen. Es ist für sie ein sehr ergreifendes, wie beruhigendes Gefühl und sie erzählt es sofort ihrer ganzen Familie, wenn die Vögel wieder da sind. Sie erzählte es ihrer Mutter, die schon immer in diesem Haus wohnte und dies nun schon mehr als achtzig Jahre, ihrem Mann, ihren erwachsenen Kindern und ganz besonders gerne ihren Enkelkindern. Im Stillen erzählt sie es auch immer noch ihrem vor Jahren verstorbenen Vater, doch wer, so dachte sie still bei sich, wenn nicht er, wusste, wie sehr sie die Vögel liebte, so wie auch das Haus.

Immer wenn sie aus der Haustüre trat, hielt sie achtsam Ausschau nach den Vögeln. Nach und nach wuchs dann das Nest und bekam Halt in der kleinen Nische. Dann gab es ein emsiges Hin und Herfliegen des Vogelpaares. Wenn man sich gegenüber der Nische auf eine Bank stellte, konnte man bald die kleinen Eier entdecken. Eine Zeit später zwitscherten die kleinen Vögel und voll Hunger riefen sie nach ihren Eltern. Diese brachten ständig abwechselnd Futter und stillten den Hunger ihrer Nachkömmlinge.

Wunderbar, wie meine Freundin mir davon erzählte. Wenn ich sie so sprechen hörte, klang in mir die tiefe Sehnsucht an, eine Sehnsucht nach Behütetsein, Geborgenheit und sich geliebt wissen. Wer kennt diese Sehnsucht nicht?

Doch in diesem Jahr war es am Haus meiner Freundin anders.

Sie erzählte, dass die Vögel keinen Halt beim Nestbau fanden. Ständig fand sie das mühsam von den Vögeln herbeigebrachte Baumaterial am Boden liegen. Es war ein trauriger Anblick.

An einem Morgen stand meine Freundin mit ihrer Mutter vor der Haustüre und sie blickten in die leere Nische.

Die Mutter schaute meine Freundin an und fragte: »Kannst du nicht ein Nest für die Vögel bauen?«

Ärgerlich, so erzählte meine Freundin mir, antwortete sie ihrer Mutter:

»Nein, ich kann den Vögeln kein Nest bauen! Die Natur geht ihren Weg, wenn die Vögel keinen Halt finden für ihr Nest, dann kann, darf und will ich nicht eingreifen. Sie müssen ihre Nester schon selbst bauen.«

Meine Freundin gestand mir, dass sie über ihre ärgerliche, laute und direkte Antwort, gegenüber ihrer Mutter selbst sehr erstaunt war.

Die Frage ihrer Mutter ging meiner Freundin jedoch nicht aus dem Kopf. Irgendetwas berührte sie sehr. Vielleicht war es das Zutrauen ihrer Mutter, dass sie ein Nest bauen könnte. Oder war es eher die Frage, die in ihr erwuchs: »Kann, darf und soll ich ein Nest bauen oder: Was ist mein Anteil an dieser Geschichte und was, beziehungsweise wie ist mein Gestaltungsraum?« Also mehr das Abwägen meiner Freundin, das sie aus ihrem ganzen Leben her zu deuten versuchte.

Ja, so sagte sie sich, sie vermochte es, alles zu geben, um ein Nest, im übertragenen Sinne, zu bauen. Doch war ihre Zeit des Nestbaues nicht vorbei? Weitere Fragen stiegen in ihr auf: »Wofür steht das Bild des Nestbaues und das Bild, für andere ein Nest zu bauen?«

Die Frage des Nestbaues an ihrem Elternhaus beschäftigte meine Freundin sehr.

So sehr, dass sie mir davon auf einem Spaziergang erzählte.

Meine Freundin würde ich als eine sehr gläubige Frau bezeichnen, die wunderbare Eigenschaften besitzt, die Metaphern und Bilder von biblischen Geschichten zu deuten und sie ins Leben zu buchstabieren. Selbst würde sie wohl sagen: Es gelingt mal mehr oder weniger, doch ich kann nicht aufhören, an diesen Geschichten zu bleiben. Sie bezeichnet sich selbst oft, dankbaren Herzens, als eine sehr reiche Frau, doch ihre Fülle fordert sie oft auch heraus und zehrt an ihrer Kraft.

So wie sie diese scheinbar alltägliche Frage ihrer Mutter wahrnimmt, aufnimmt und mitnimmt in ihr Leben.

Wahrlich doch eine Fülle, oder?

Einige Tage nach der Frage ihrer Mutter betrachtete meine Freundin wieder die fast leere Nische an ihrem Haus. Im Baum, gegenüber des Hauses, erblickte sie zwei Hausrotschwänzchen mit Baumaterial für das Nest in ihren Schnäbeln. Es war ihr, als ob die Vögel warten würden, bis meine Freundin weggehen würde.

Da kam meiner Freundin eine Idee: Ein kleines Geländer könnte der Nische etwas Halt für den Nestbau geben. Sie formte aus starker Pappe einen schmalen Rand, den sie in die Nische einpasste.

So könnte es gehen, sagte sie sich: »Ich kann einen Halt bieten, doch ich kann, darf und will nicht das Nest für die Vögel bauen. So wie ich meinen erwachsenen Kindern, die selbst Eltern werden, nicht ihr Nest bauen kann, darf und will. Doch wer sagt, dass ich nicht meins dazu geben kann, wenn es meine Kraft zulässt.«

Nachdem meine Freundin mir das erzählt hatte, fragte ich sie: »Was gibt dir denn die Kraft, oder woran machst du sie fest? Was gibt dir Halt im Leben?«

Sie lächelte und sagte: »Mal mehr und mal weniger gelingt es mir, doch ich kann, will und darf nicht aufhören, an den Einen zu glauben, der wie Vater und Mutter ist und dessen Geschöpf wir alle sind.

Ich kann, will und darf nicht aufhören, meiner tiefsten Herzenssehnsucht zu folgen; der Sehnsucht und der Wahrheit, dass wir alle behütet, geborgen und geliebt sind.

Diese Sehnsucht habe ich kurz in den Augen meiner Mutter aufblitzen sehen, als sie mich fragte, ob ich das Nest bauen könnte.«

Dann nahm sie mich bei der Hand und zeigte mir die Nische an ihrem Haus.

Wir waren ganz still und ich sah ein wunderbares Vogelneest, in der Nische des Hauses, mit jungen Vögeln drin. Was ein wunderbares Bild!

Als ich am Abend wieder bei mir zu Hause war, nahm ich mein Psalmenbuch von Huub Oosterhuis zur Hand. Inspiriert von all den Gedanken und der Geschichte meiner Freundin, fand ich den Psalm den ich suchte:

Das prachtvolle Haus,
das da steht, auf grünem Hügel,
weite Flügel schattenreiche Veranden,
hohe Fenster tiefe Räume,
dieses dein Haus,

wo alles willkommen ist, wo alles wohnt-
die Sperlinge dürfen mit an den Tisch,
die Schwalbe baut unter der Rinne ihr Nest-
ich bin eines ihrer Jungen.
Unruhig ist mein Herz, ungestüm habe ich
nach diesem Ort verlangt.
Menschen, wo auch geboren,
wissen nicht, was sie treibt,
sind unterwegs hin zu dir.
Quer durchs leere Land
über dunkle Gewässer, durch Wälder,
über den Bergkamm, über den Gipfel
gehen sie blindlings.
Und dann eines Tages
stehen sie da. Dürfen wir bleiben? Ihr dürft.
Sie schlagen Zelte auf
zwischen deinen Zedern, unter deinen Eichen,
liegen ausgestreckt im hohen Gras-
ganz selig.
Lieber einen Tag nah bei dir
als Tausend weit von dir weg,
lieber einen, als Tausend weit von dir weg.
(Psalm 84 nach Huub Oosterhuis)

Sylvia Ditt

Koblenz, 3. Juni 2021